

LEIPZIGS NEUE SEITEN

Ach, Burkhard

bewältigen und die weitere Entwicklung voranzutreiben. Von 40 Milliarden Euro insgesamt für alle verbliebenen Braunkohleregionen sollen 3,2 Milliarden nach Sachsen fließen, worauf Leipzig seine eigenen Maximalvorstellungen gleich auf 2,3 Milliarden addiert hat. Ja, das ist viel Geld, aber eben aufgeteilt auf fast zwei Dekaden. Was 2038 angesichts der Geldentwertung noch von dem zu kriegen ist, wo 2019 auf das Etikett 40 Milliarden notiert wurden, steht in den Sternen.

Und damit bekommt ein großes Bundesthema ein kleines lokalpolitisches Karo. Ein Oberbürgermeister sollte doch unbedingt erkennen lassen, wie wichtig ihm die Umsetzung und nicht nur die Zusammenstellung der Wunschliste für die weitere Stadtentwicklung ist. Anders Burkhard Jung. Mai 2018: Tschüss Leipzig, Sparkassenposten lockt. Oktober 2018: Sparkassenposten vergeigt, nur deshalb weiter Leipziger Oberbürgermeister zu sein, ist ja auch nicht schlecht. März 2019: Oberbürgermeister in Leipzig nach 2020? Weiß ich nicht. Überlege ich mir im Sommer.

Ist das seriös? Im Kern geht es um die Stadtratswahl im Mai. Burkhard Jung steht nicht zur Wahl, aber am 26. Mai entscheidet sich, welche unter Umständen schwierigen Bündnisse sich das Stadtoberhaupt immer wieder suchen muss, um souverän regieren zu können. Das wird wahrscheinlich nicht einfach, da hilft nicht mal ein warmer Millionenregen aus Braunkohle-Strukturmitteln. Im Grunde hilft nur eine starke Linke, an der ein erkennbar sprunghafter Chef der Verwaltungsspitze in wichtigen Fragen nicht vorbeikommt. Eben eine starke, strategisch orientierte Fraktion, die städtische Fragen zu erden weiß. Wohin entwickeln sich die Mieten? Wie geht es weiter mit dem Schulhausbau? Wie bewältigt die Stadt ihre sozialen Herausforderungen – vom Niedriglohnsektor bis zur Altersarmut? Das Kommissionsgeld hilft, aber in Leipzig drängen zunächst die alltäglichen Probleme, wofür diese Mittel gar nicht verwandt werden dürfen. Hat Oberbürgermeister Jung noch die Kraft und den Willen, sich nicht nur den Schönwetterthemen zu widmen? Darüber entscheiden die Leipzigerinnen und Leipziger am 26. Mai, indem sie ihr Votum für einen starken Stadtrat abgeben. Leipzig braucht klare Verhältnisse. Wankelmut an der Verwaltungsspitze passt nicht zu dieser stolzen Bürgerstadt.

Cornelius Luckner

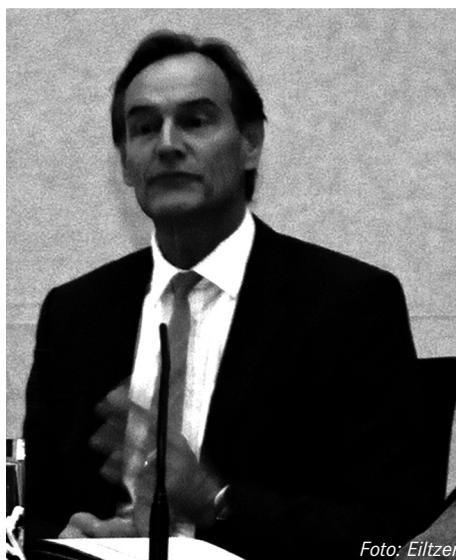


Foto: Eiltzer

Unverpackte Geschenke

Wann haben Sie das letzte Mal etwas geschenkt bekommen? Ich denke dabei nicht an Geburtstage oder Ähnliches. Nein, denn ich bekomme täglich mehrere Geschenke. Einfach so! Müsste nur zugreifen! Wenn ich seit einiger Zeit um die Ecken in meinem Viertel ziehe, stehen vor immer mehr Haustüren Pappkartons mit Inhalt. Nicht etwa welche, die Paketdienste vergessen haben, weil keiner der Adressaten da war. Nein, geöffnet und mit einem Aufkleber und Aufruf versehen: »ZU VERSCHENKEN!« Spielzeug, Handtücher, Vasen, Sammeltassen, Kinkerlitzchen und Krimskrams, den andere mal benutzten. Nun soll man nie von sich auf andere schließen, aber ich verstehe diese Trödelhändler nicht. Neulich sehe ich: Da stehen ja Bücher im Karton! Ein zwölbändiges Lexikon, das sich im Dunklen auf dem Fußweg, vor der Haustür so allein fürchtete. Ich fragte mich auch etwas ängstlich: Falls es regnen sollte, was dann mit dem geballten Wissen? Dann ist das ungenießbar. Es entsteht offenbar es eine nachbarschaftliche Entsorgungsmentalität, nicht ganz so gedankenlos, wie der möblierte Unrat, den jetzt Jugendliche in Leipzig Wäldern aufsammelten. Dankeschön für den Einsatz! Jedoch, Haustürgeschenke an jeder Ecke? Bitte nicht!

Meint Euer

Euer Lipsius



Der Nachteil der Demokratie ist, daß sie denjenigen, die es ehrlich mit ihr meinen, die Hände bindet. Aber denen, die es nicht ehrlich meinen, ermöglicht sie fast alles.

Vaclav Havel

»Die Ereignisse überschlagen sich«, verkündete jüngst Oberbürgermeister Jung im aufgesetzt wirkenden Gute-Laune-Modus. Gemeint war das Tempo rund um die Kommission für Strukturwandel und Beschäftigung in den Braunkohleregionen, die deshalb in typischer Verkürzung auch nur Braunkohlkommission heißt. Empfehlungen im Januar, Absegnung durch die Bundesregierung und Beschluss des Bundestages im April 2019 – das ist, gemessen an anderen, dringenden Themen, fürwahr ein Höllentempo. Nahende Wahlkämpfe lassen grüßen.

Spürbar ist, wie deutlich alle heutigen Entscheidungsträger verstanden haben, dass die zweite Etappe des ostdeutschen Strukturwandels gelingen muss. Noch so ein kalt-schnäuziger Vollzug des ökonomisch von oben Dekretierten wie zu Beginn der 1990er – und besonders der deutsche Osten würde wohl endgültig in das Stadium der Unkalkulierbarkeit abrutschen. Eine solche Horrorvision schreckt die Mächtigen, die diesmal mit 40 öffentlichen Euro-Milliarden lindern wollen, was vor 30 Jahren unter sturem, uneinsichtigem Verweis auf die Wunder der Marktkräfte gründlich misslang.

Derart zum Einreichen von Wunschlisten animierte Politiker lassen sich kein zweites Mal bitten. Und weil sich die Ereignisse angeblich überschlagen, hat die Verwaltung im Neuen Rathaus ihr Wunschkonzert selber komponiert. Den eingereichten Prioritäten von der Mittelstandsförderung über die Digitalfakultät und die Studie für den zweiten City-Tunnel bis zur Großsporthalle – so sie denn allesamt genehmigt werden – muss der Stadtrat im Nachgang zustimmen.

Kein Zweifel, mit Kohlekommissionsgeld aus Berlin, gefiltert in Dresden, bekäme Leipzig eine große Chance, den wirtschaftlichen Wandel vor Ort und im Umland glimpflich zu

Schmelztiegel

Tschechien auf der Leipziger Buchmesse

Ahoj! Nach 24 Jahren ist Tschechien wieder Gastland auf der Leipziger Buchmesse. Nahelegend, selbstverständlich sollte man meinen, so fest wie die Fäden der Literaturgeschichte zwischen beiden Ländern und Sprachen miteinander verwoben sind. Aber fast ein Vierteljahrhundert Pause, Schweigen. Aussitzen? Umso kräftiger und gewichtiger ist jetzt der Auftritt, als ob sich etwas angestaut hat. Endlich wieder Gast in Leipzig! Diese positive Vibrationen, diese Freude, überall zu spüren bei den Autoren und Machern des Gastlandauftrittes. Wir verbinden viel und uns verbindet viel mit der Literatur unseres Nachbarn. Kafka, Kundera, Kohout. Allein, wenn wir an Prag denken – Schmelztiegel der Künste und Sprachen und Menschen. Hašek, Čapek, Reinerová. Sternstunden und finstere Zeiten. Mozart und Monarchie. Verfolgung und Verbrechen. Freude und Leid. Glück und Liebe. Spejbl und Staropramen. Spindlermühle und Skoda. Sehnsucht und Schönheit. Prager Frühling und Charta 77. Samtene Revolution und Sezession. Ein Dichter, dann Staatsfeind, Staatslenker, Dichterpräsident: Vaclav Havel. Jetzt stehen seine Weggefährten und die Enkelgeneration hier in Leipzig und zeigen die Vielfalt der Literatur von Brno bis Prag. Vom Samtenen Herbst zum sonnigen März, von 1989 nach 2019: Vaclav Havels Freund Pavel Kohout – ein bescheidener, ruhiger, älterer Herr, dem man seine 90 Jahre nicht ansieht und der viel erlebt hat vom Frühling bis zur Eiszeit, vom Ausschluss aus der kommunistische Partei 1969 bis zur Freiheit des Denkens und Handelns – sitzt nun bei der Eröffnungspressekonferenz der Leipziger Buchmesse und lauscht dem

tschechischen Kulturminister Antonín Staněk. Der Minister spricht von einer großen Ehre und Verpflichtung, Gastland auf der Leipziger Buchmesse zu sein. Dann kommt jemand auf die Bühne, der die ČSSR und die USA kennt: Neugierig ist man auf den Autor und Illustrator Peter Sís, insbesondere auf seine Auseinandersetzung dem Kalten Krieg: »Die Mauer. Wie es war, hinter dem Eisernen Vorhang aufzuwachsen«. Hier spürt man dem Magischen nach, für das die Literatur aus Tschechien auch berühmt ist. Hier trifft das Phantastische auf das Realistische. Utopie begegnet Menschen. Sie strömen einem seltsamen Ort zu. Der opulente Messestand des Architekten und Designers Martin Hrdina lockt die Lesehungrigen, die Diskussionsfreudigen, die Neugierigen an. »Ahoj« steht auf den Flaggen. Ein Schiff oder eine Arche, ein Tempel, ein Amphitheater, ein Schmelztiegel? Milan Kundera obwohl nicht körperlich in Leipzig anwesend, geistert über dem Gastland-Messestand und würde seine Wall-of-Fame, eine Wand mit den Titelbildern seiner in fast alle Sprachen übersetzten Büchern, schick finden, diesen Geburtstagsgruß an den Neunzigjährigen. »Ahoj« der Gruß und zugleich die täglich erscheinende Messezeitung des Gastlandes informiert und animiert zum Nachdenken über unseren Nachbarn. Und dann sich bewegen, nach dem Stehen und Sitzen, am besten zur himmelblau überwölbten Glashalle und stehen bleiben vor einem Bronze-Trabant auf vier Beinen. Es ist das Kunstwerk von David Černý. »Quo vadis?« Dieses Vehikel steht auch in der Prager Botschaft der BRD, ja, der berühmten, der mit dem bekannten Halbsatz. Dieser unbeendete



Täglich eine neue Messezeitung am Stand des Gastlandes Tschechien

Satz ist mittlerweile fast dreißig Jahre alt. Trabanten bevölkerten im September 1989 die winkligen Gassen, aufgegeben oder verkauft. Wie bald das dazugehörige Land. Erinnerungen an früher. Zu Gast bei alten Freunden, als es noch die Tschechoslowakische Sozialistische Republik gab, für uns Kinder damals ein exotisches Land, fremde Sprache, hübsche Münzen, bunte Filzstifte, Ost-West-Cola. Ein Hauch von weiter Welt, für die Erwachsenen das schöne Land von Kafka bis Kundera. Prager Frühling und Prager Pitaval. Eine Generation weiter. Zu Gast bei neuen Freunden: Leipziger Hipster lauschen dem Buchstabenrauschen. Eine Generation, die Tschechien und die Slowakei als zwei Staaten kennt. Und den real existierenden Sozialismus nicht mehr. Hüben wie drüben. Die neuen Stimmen sind in Tschechien auf dem Weg, sich ihr Land, sich ihre Welt zu erklären: Die ruhig und sortiert wirkende Kateřina Tučková, Jahrgang 1980, die mit »Gerta. Das deutsche Mädchen« und »Das Vermächtnis der Göttinnen« in ihrem Heimatland polarisiert und politisiert. Geschichte hier, Gegenwart dort, wenn man ein anderes Büchlein herauszieht. Man wird neugierig und weitet den Blick: Auf die moderne Mährische Bibliothek in Brno, die den Gastlandauftritt choreographiert hat. Moderne Architektur mit alten Geheimnissen. Die Magie der Bücher, am liebsten gleich hinfahren. Und dann träumen wir von den hellen und dunklen Gassen der alten Kleinseite in Prag. Die tschechische Literatur, diese edlen Metalle, diese Hitze der Lust am Lesen verschmelzen miteinander, hier auf dem Gesamtkunstwerk Buchmesse. Alte und neue Stimmen zischen. Wir träumen uns hinein. Hinein in den Schmelztiegel der Wörter. Ahoj!



Die Schriftstellerin Kateřina Tučková im Gespräch

Fotos: Daniel Merbitz

Daniel Merbitz



Karla Voigt: Zeitreise

»Leipzig-Reudnitz, Auszug aus der Kuchengartenstraße«, 1979

Fotos: Karla Voigt

Mit einer kleinen aber feinen Ausstellung begrüßt das Stadtgeschichtliche Museum den Frühling und lädt zu einer Zeitreise in den roten Porphyr-Museumsblock im Böttchergäßchen ein. Es geht in die 1970er Jahre: Die unzureichende Versorgung mit Wohnraum wurde zu einem der drängendsten Probleme in der DDR. Mit dem Wohnungsbauprogramm der DDR wurde vom

Zentralkomitee der SED auf seiner Tagung im Jahr 1973 das Wohnungsbauprogramm beschlossen, mit dem Ziel, die Wohnungsnot bis zum Jahr 1990 zu lösen. Der Hauptweg zur Erfüllung dieses anspruchsvollen Ziels lag im extensiven Neubau auf der grünen Wiese mit Hilfe des in der gesamten DDR verwendeten »WBS 70« Einheitsplattensystems. In Leipzig-Grünau wurde im Jahr 1976

der erste Spatenstich für ein Wohngebiet für 100000 Menschen gelegt. Für viele Leipziger bedeutete dies eine Verbesserung der Wohnverhältnisse. Zentralheizung und Bad waren ein enormer Fortschritt. Heute leider oft vergessen, wenn gegen die »Platte« polemisiert wird.

Die Fotografin Karla Voigt hat im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Hochschule für Grafik und Buchkunst von 1979 bis 1981 den Umzug einer Hausgemeinschaft aus der Kuchengartenstraße 8 in den damals entstehenden Stadtteil Leipzig-Grünau und damit die Herausforderungen der Pionierzeit in Leipzig-Grünau und das Einleben in einer neuen Umgebung, die für Jahrzehnte eine neue Heimat werden sollte, fotografisch festgehalten.

Im Mittelpunkt der sozialhistorischen Dokumentation stehen die Menschen mit ihren Sehnsüchten und Wünschen. Bei diesem Projekt wurde der gesamte Prozess von der Grundsteinlegung 1976 über die Planung des Umzuges bis zum Einzug in die neuen Wohnungen festgehalten. Hell und Dunkel sind unsere Erinnerungen, sie treten ins Licht, schwenken in den Schatten und Schwarz-Weiß sind die Fotografien von Karla Voigt. Eine wirklich sehenswerte, wenn auch kleine Ausstellung über eine vergangene Zeit. Nach dieser Zeitreise erwartet die Besucher wieder die Gegenwart und ein immer noch real existierendes Problem: Wohnungsmangel!

Lavinia Hudson



»Leipzig-Grünau, Straße der Jugend 28 (heute Ringstraße), Feinreinigung der Wohnungen«, 1980

Diskursort des freien Geistes

Unkonventioneller Gesprächskreis »Jour fixe«

an Leipziger Dependance der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen
findet unverminderten Zulauf

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen ist das Werk mehrerer Generationen. An ihrer Wiege standen zwei berühmte Leipziger Gelehrte, Walter Markov und Helmut Seidel. Gemeinsam mit ihrem damals noch jungen Historikerkollegen Volker Külow und der Dresdner Bibliothekarin Juliane Krummsdorf hatten sie im Februar 1991 die Initiative ergriffen, »eine Stiftung ins Leben zu rufen, die sich in ihrem Wirken humanistischen Ideen und Werten – einschließlich der Ideen und Werte des demokratischen Sozialismus, der Erfahrungen der Arbeiterbewegung – verpflichtet weiß«. Seither hat sie sich als der Partei DIE LINKE nahestehender Bildungsein profiliert. Zu ihren Hauptzwecken zählt neben der Mehrung und Verbreitung gesellschaftspolitischen Wissens eine organisierte Kommunikation, die soziale Gruppen und Generationen miteinander verbindet. An thematischen Schwerpunkten Interessierte treffen sich so in Arbeitskreisen wie der Philosophischen Dienstagsgesellschaft.

Seit Januar 2015 werden übergreifende Fragen von Politik, Ökonomie, Kultur und Wissenschaft auch in einem speziellen Format debattiert. »Jour fixe«, einen unkonventionellen Gesprächskreis, nannten die Gründer Klaus Kinner und Manfred Neuhaus ihr Projekt. Die beiden Leipziger Historiker, Jahrgang 1946, haben sich über

die sächsischen Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht: Kinner als Experte der Kommunismus- und Linkssozialismus-Geschichte, Neuhaus als langjähriger Mitarbeiter der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Beide dachten anfangs an eine eher »familiäre« Zusammenkunft von Gesinnungsfreunden, insbesondere auch von früheren akademischen Weggefährten, die mit dem Austausch von Gedanken, Ideen, Standpunkten am »Puls der Zeit« bleiben und auch der sozialen Vereinsamung im Ruhestand entgegen wollten. So reichte die Bibliothek der Leipziger Dependance der RLS Sachsen in der Harkortstraße 10 völlig aus, als am 22. Januar 2015 rund 20 Teilnehmer Jour fixe aus der Taufe hoben. Den aktuellen politischen Anlässen entsprechend – national: Pegida/Legida, international: Überfall auf Charlie Hebdo – lauteten die Premierenthe-

men »Orient und Okzident« sowie »Die Unterwerfung«, Houellbecqs inhaltskonformes Buch. Diese Mixtur von fachwissenschaftlicher Diskussionsgrundlage und kulturell-literarischem Pendant blieb fortan das Programmuster von Jour fixe. Offensichtlich hatten die Gründungsväter damit den Nerv vieler Interessierter über den ursprünglich vermuteten Zirkel hinaus getroffen. Rasch wuchs und stabilisierte sich der Zulauf, auch aus nichtakademischen Kreisen. Bei etlichen Themen platzte die Bibliothek aus ihren Nähten. So bei den Debatten über Pikettys Kapitallehre, moderne Revolutionstheorien, Xenophobie und Flüchtlingsbewegung, Biedenkopfs Tagebücher, Macht der Affekte in der Politik, gesellschaftliche Transformationskonzepte der Linken, Martin Luther, Schlögels »Das sowjetische Jahrhundert«, die Neue Seidenstraße, die 68er Bewegung, 100 Jahre Novemberrevolution, den NS-Raubkunstskandal...Mit 73 Gästen zum Treuhand-

Sicht zu erkennen und Konsequenzen für freiheitlich-demokratisches Denken und Handeln zu begreifen. Solche Ansprüche zu meistern, braucht es kundige Impulsgeber. Mit ausgewiesenen Referenten, zumeist früheren Geistesschaffenden der Leipziger Universität und Berliner Kollegen der Rosa-Luxemburg-Stiftung des Bundes, konnte diese Voraussetzung erfüllt werden. Stellvertretend für alle Themenprofis seien die Philosophen Volker Caysa (†), Michael Brie, Monika Runge, die Historiker Matthias Middell, Wladislaw Hedeler, Jörn Schütrumpf, die Literaturwissenschaftler Willi Beitz, Adelheid Latchinian, Klaus Pezold, der Kunsthistoriker Thomas Topfstedt, die Musikwissenschaftler Werner Wolf, Anselm Hartinger, der Arabist und Mediävist Gerhard Hoffmann, der Wirtschaftsjournalist Helge-Heinz Heinker genannt. Ihre Diskussionsanstöße vermittelten sie keineswegs ex cathedra. Im Geiste des bekannten Diktums Rosa Luxemburgs

»Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden sich zu äußern« pflegen die Teilnehmer einen parteipolitisch unabhängigen, konstruktiv-kritischen Gedankenaustausch, der einen verantwortungsbewussten und gemeinsinnigen Umgang mit neuen, auch problematischen und Widerspruch heischenden Meinungen einschließt. Diese Debattenkultur, die Rechthaberei, angemessene Deutungshoheit

Worauf beruht die Erfolgsgeschichte von Jour fixe?

Ein Türöffner für die zum Selbstläufer gewordenen Veranstaltungen: sich gemeinsam einen »Vers machen« zu wollen über aktuelle, allgemein bewegende Ereignisse in Brennpunkten der nahen und fernen Welt und ihre mediale Reflexion in Kunst und Literatur.

thema fand der 36. Treff im August 2018 die größte Resonanz, als die sächsische Staatsministerin Petra Köpping mit Fachexperten an ihrer Seite dem ostdeutschen Treuhandtrauma zu Leibe rückte und 73 Versammelten aus dem Herzen sprach. Übrigens, mit überregionalem Medienecho. Westdeutsche Presse hatte es bereits bei Peter Brandts Auftritt im November 2017 gegeben.

Worauf beruht diese Erfolgsgeschichte von Jour fixe? Als aktiver Mitgestalter von Anfang an betrachte ich die Grundkonzeption als Türöffner für die zum Selbstläufer gewordenen Veranstaltungen: sich gemeinsam einen »Vers machen« zu wollen über aktuelle, allgemein bewegende Ereignisse in Brennpunkten der nahen und fernen Welt und ihre mediale Reflexion in Kunst und Literatur. Hintergründe, Ursachen und Folgen aus politiktheoretischer, philosophischer und geistig-kultureller

oder Dogmenreiterei ausschließt, sagt vor allem den jüngeren Semestern zu, die noch in Unterzahl sind. Kinner, Neuhaus und ihre Altersgenossen freuen sich über jeden jugendlichen Neuzugang, der zur »Fahne« linksdemokratischer, humanistischer, solidarischer Gesinnung und Gesittung hält.

Inzwischen ist der Gesprächskreis in seinem fünften Jahr angelangt. Die 44. Auflage am 11. April 2019 trägt den Titel »Die kulturelle Potenz war gewaltig«. Der Berliner Historiker Gerd Dietrich präsentiert seine dreibändige Kulturgeschichte, die bisher größte zusammenhängende Darstellung der DDR. Nach Aufgabe des Stiftungsdomizils Harkort 10 erwarten die Jour-fixe-Macher ihre Gäste im Kulturlokal Horns Erben in der Arndtstraße 33. LNS-Leser sind herzlich eingeladen.